

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 61 (2005)
Heft: 5

Buchbesprechung: Bücher

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gie. Rash meint im zweiten Absatz – «... die zu bewerbenden Produkte (meist aus den Bereichen der Mode, der Musik, der Technologie) ...» – wahrscheinlich Technik und importiert dazu das englische *technology*, zu Technologie verdeutscht. Beworben werden ja

meist technische Produkte, weniger Produkte aus dem Bereich der Technikwissenschaften, eben der Technologie. Vor allem in Zeitungen werden allerdings die beiden Ausdrücke weitgehend als Synonyme gebraucht.

Martin Schwarz

Bücher

DUDEN 5: Das Fremdwörterbuch. Dudenverlag, Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich 2005, 1104 Seiten, Fr. 38.60. (Buch und CD-ROM mit über 9000 akustischen Ausspracheangaben Fr. 51.40)

Von Lichtenberg stammt die witzige Notiz: «Er sagte immer «Agamemnon» statt «angenommen»; so gebildet war er.» Mit Bildung glänzen zu wollen, ist heute vielleicht nicht mehr so gefragt wie noch zu Lichtenbergs Zeiten. Dagegen scheint sprachlich Fremdländisches seine Anziehungskraft auch in unseren Tagen nicht eingebüsst zu haben; man denke nur ans Imponiergehabe mit (meist englischen) Fremdwörtern im alltäglichen Geschäftsleben.

Freilich heisst es: «Fremdwörter sind Glückssache», und wer *filius* mit *filou* oder das englische Wort *site* (Standort, Gelände) mit dem deutschen *Seite* verwechselt, hat halt Pech gehabt. Dabei hätte, um den Fehltritt zu vermeiden, ein kurzes Nachschlagen in einem modernen Fremdwörterbuch gereicht, z. B. eben im neuen Duden-Fremdwörterbuch.

Der Fremdwörter-Duden enthält mittlerweile 55 000 Fremd- oder als fremd empfundene Wörter der deutschen Sprache, 2000 mehr als in der letzten Auflage. Unter den Neueinträgen finden sich verhältnismässig viele Anglizismen. Wen wunderts? Von einem Fremdwörterbuch erwartet man ja nicht, dass es Sprachpurismus treibt, sondern möglichst alle gängigen Fremdwörter, ob verpönt oder nicht, aufführt und erklärt.

Neu in diesem Duden sind auch zahlreiche grafisch besonders hervorgehobene Einträge, die häufige Fehler vorwegnehmen, indem sie dem Benutzer helfen, ein häufig falsch geschriebenes Fremdwort an der richtigen Stelle zu suchen. So findet man etwa dort, wo das Wort *Progrom* stehen müsste, ein Kästchen mit dem Eintrag: «*Pogrom* – Das Substantiv stammt aus dem Russischen und ist nicht verwandt mit Bildungen lateinischen Ursprungs auf *Pro-*, wie etwa *Programm ...*»; desgleichen wird etwa bei *aqurieren* auf die richtige Schreibweise *akquirieren* verwiesen.

Ebenfalls auf besondere Benutzerfreundlichkeit angelegt sind die rund

160 ähnlich gestalteten Kästchen, in denen wichtige Wortbildungselemente aus fremden Sprachen in Bezug auf Herkunft und Bedeutung dargestellt werden; ein Beispiel: «hypo..., Hypo... vor Vokalen meist hyp..., Hyp... (gr. hypò ‹darunter, unten, unterhalb›) Präfix mit der Bedeutung ‹unter, darunter, unterhalb des Normalen›: Hypochondrisch, Hypofunktion ...» Wie üblich, enthält auch der Fremdwörter-Duden bei jedem Wort Hinweise zur Trennung, Betonung und, wenn nötig, zur Aussprache im Deutschen ungewöhnlicher Buchstabenkombinationen.

Nun aber doch die Frage: Ist der Gebrauch von Fremdwörtern denn nicht überhaupt einfach schlecht?! Das Fremdwörterbuch demnach nichts weiter als ein Verzeichnis gängiger sprachlicher Laster?! Soll man derartige fremde Federn – besonders wenn es ererbte deutsche Entsprechungen gibt – ächten, oder darf man sich ungeniert mit ihnen schmücken?

Zwar gibt ein Fremdwörterbuch in der Regel keine Antwort auf solche Fragen. Doch die Redaktorinnen und Redaktoren des Fremdwörter-Dudens haben sich eingehend mit der Problematik des Fremdwortgebrauchs auseinander gesetzt: In neun zweiseitigen, ins Wörterverzeichnis eingestreuten Artikeln befassen sie sich anhand zahlreicher Beispiele mit den Tendenzen des Fremdwortgebrauchs in Geschichte und Gegenwart. Das ist nicht nur sehr informativ, sondern das Fazit, zu dem der letzte Artikel schliesslich gelangt, verdient es wohl, in diesem Zusammenhang wenigstens teilweise zitiert zu werden:

«Zusammenfassend lässt sich sagen: Man kann über Fremdwörter nicht pauschal urteilen. Man muss vielmehr die Funktion oder das Ensemble von Funktionen berücksichtigen, die ein bestimmtes Fremdwort in einem bestimmten Verwendungszusammenhang erfüllt. Fremdwörter können zwar aufgrund ihrer Herkunft aus anderen Sprachen besonders geartete Schwierigkeiten im Gebrauch und im Verstehen bereiten; sie sind aber oft ein unentbehrlicher Bestandteil der deutschen Sprache. Es stellt sich daher nicht die Frage, ob man Fremdwörter gebrauchen soll oder darf, sondern wo, wie und zu welchem Zweck man sie gebrauchen kann oder soll. Entschieden abzulehnen sind sie natürlich da, wo sie lediglich aus Bildungsdünkel, Prahlerei, Bequemlichkeit oder Gedankenlosigkeit verwendet werden. Es ist aber dann nicht das fremde Wort, sondern die seinem Gebrauch zugrunde liegende Haltung, die zu kritisieren ist. Wer gegen Fremdwörter als solche zu Felde zieht, führt hier lediglich einen ‹Stellvertreterkrieg› und muss das eigentliche Ziel seiner Bemühungen verfehlen ...»

Arnold Mader

CHRISTIAN STANG: Schluss mit typischen Deutschfehlern. 2., vollst. aktualisierte Auflage. Humboldt Verlag, Baden-Baden 2005. Fr. 14.20.

Werden substantivierte Verben und Adjektive eigentlich klein- oder grossgeschrieben? In welchem Fall muss vor einem «und» ein Komma gesetzt werden? Wann werden die auf einen kurzen Selbstlaut folgenden Konsonanten verdoppelt, wann nicht? Und welche Verän-

derungen haben sich durch die neue Rechtschreibung ergeben?

Diese und viele andere Fragen beantwortet der schmale, auf dem neuesten Stand befindliche Band «Schluss mit typischen Deutschfehlern» von Christian Stang, der bereits eine Reihe von Sprachratgebern verfasst hat. Bei aller eifrigen Diskussion über das Für und Wider des neuen Regelwerks ist die Scheu, sich mit ihm auseinander zu setzen, recht gross. Statt nun den Lesern trockene Grammatik zuzumuten, lebt das sich an den interessierten Laien wendende Büchlein von einer Vielzahl von Beispielen, die gerade die gängigen Zweifelsfälle der Rechtschreib- und Zeichensetzungsregeln anschaulich klären. Jedem Kapitel schliesst sich eine kurze Übungssequenz an, anhand deren die Leser ihren Lernerfolg überprüfen können. (Die Auflösungen befinden sich im Anhang.)

Wer sich für dieses preiswerte Taschenbuch zwei, drei Stunden Zeit nimmt, wird danach den Grossteil typischer Schreibfehler vermeiden und sich im Dschungel des Regelwerks zurechtfinden.

Michael Loot

Chronik

Bedrohte Sprachen dokumentieren

Die um sich greifende Globalisierung ist gewiss nicht allein schuld daran, aber sie beschleunigt jedenfalls das Aussterben von Sprachen kleiner Minderheiten. Jährlich verschwinden mehrere Sprachen vom Erdball, weil deren letzte Sprecher gestorben sind.

Wo sich solche Minderheiten-Sprachen nicht retten lassen, kann man sie wenigstens vor dem Aussterben noch dokumentieren. Die Volkswagen-Stiftung hat bisher 11,3 Millionen Euro in Projekte zur Rettung oder Dokumentierung von bedrohten Sprachen eingesetzt.

Das jüngste Projekt betrifft das Cashinahua, eine von 40 so genannten Pano-

Sprachen, die an der brasilianisch-peruanischen Grenze gesprochen werden. Die Kultur zu dieser Sprache und deren Grammatik soll so dokumentiert werden, dass spätere Generationen anhand des aufgezeichneten Materials die ganze Sprache beschreiben und aussprechen können.

Linguistisch ist Cashinahua besonders interessant, weil es keine Wortklassen kennt: Ob es sich um ein Substantiv, Adjektiv oder Verb handelt, wird durch entsprechende Suffixe am Wortstamm gekennzeichnet.

Erstes Übersetzerhaus in der Schweiz

Am 3. September dieses Jahres hat in Hinwil im Zürcher Oberland das erste